Vorwort.

Der Verfasser dieser kleinen Schrift hat das schöne Amt, die liebe Jugend zu unterrichten und zu erziehen, und dieses Amt beinahe neun Jahre in der hiesigen Gemeinde auf zwei verschiedenen Stellen bekleidet. Daß ich in dieser Zeit Gelegenheit gehabt, nicht allein das Schöne, sondern auch das Mühevolle und Beschwerliche des Lehrer-Amtes zu empfinden, kann ich nicht leugnen.

Besonders dann fühlte ich dessen Beschwerden so recht, wenn ich der mannigfachen Hindernisse gedachte, welche den in dem Herzen des Kindes ausgestreuten guten Samen nicht fröhlich aufblühen ließen; wenn ich es sehen und hören mußte, wie oft grade die nächste Umgebung des Kindes das bei demselben wieder vernichtete und niederriß, was Prediger und Lehrer aufgebaut hatten. Wenn ich nun in der Stille oft sann und dachte, wo jene Hindernisse ihre Hauptquelle hätten, dann blieb ich selten lange darüber in Zweifel, ich fand dieselbe vielmehr bald in der täglich überhand nehmenden leiblichen und geistigen Armuth vieler, sehr vieler Eltern. Doch nicht zufrieden, das Uebel aufgefunden und in seinen schreck-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

lichen Aeußerungen gesehen zu haben, dachte ich nun auch auf Mittel, demselben abzuhelfen, und siehe, ein eben so schöner, als großartiger Gedanke trat mir vor die Seele — es wurde mir klar und immer klarer, daß wir einer Anstalt bedürfen, in welche die leiblich und geistlich verwahrloseten Kinder gebracht werden müssen, um hier leiblich und geistig versorgt und befähigt zu werden, dereinst als tüchtige Glieder in der Kette der menschlichen Gesellschaft zu wirken und zu handeln. In der Ausführung dieses Gedankens fand ich einen mächtigen Hebel zur Beseitigung der leiblichen und geistigen Armuth und der aus dieser Quelle entspringenden vielfachen Thorheiten und Laster. Und als nun der letztverflossene Winter von der sich täglich mehrenden Armuth wiederum ein eben so betrübendes als kräftiges Zeugniß ablegte, da glaubte ich — ich sage es mit gewohnter Offenheit — ein nicht ganz unnützes Werk zu thun, wenn ich meine Gedanken über diesen wichtigen Gegenstand der Oeffentlichkeit übergäbe. Dies thue ich denn hiermit und der süßeste Lohn dafür wird mir der sein, wenn meine hochgeschätzten Mitbürger mit mir das Uebel in seiner furchtbaren Größe erkennen, dann meine Vorschläge zur Beseitigung desselben prüfen, das Unnütze und Zweckwidrige ausscheiden und das Beste davon recht bald ins Leben treten lassen.

Geschrieben im April 1838.

Der Verfasser.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf